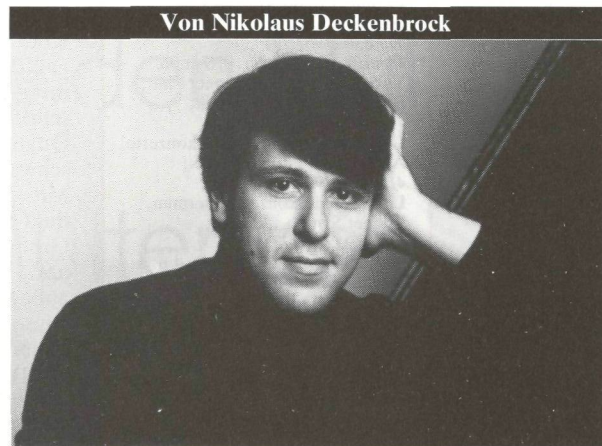


# „Es war eine nützliche Zeit“

GESPRÄCH MIT  
ANDREJ GAWRILOW

Von Nikolaus Deckenbrock



Nach Gawrilows märchenhaft früher Westkarriere in den 70er Jahren ließen die neuen Platten einen Wandel erkennen: Aus dem Jüngling mit der lokkeren Pranke, dem auch das Allerschwerste leicht zu fallen schien, war ein ernsthafter Künstler geworden, der Skrjabins hysterische Farbspiele genauso zu beleuchten wußte wie die Akkordräume der Rachmaninoff-Préludes (vgl. FF 1/85). Dabei hatte Gawrilow seinen gewaltigen pianistischen Freiraum eher noch vergrößert, zumindest aber differenzierter einzuteilen gelernt. Wenn er sich nun auf der Tournee vornehmlich Werken von Chopin zuwandte, konnte er somit pianistische Potentiale ins Feld führen, die weit über die geläufigen Chopin-Erfahrungen junger Pianisten hinausführten. Die Spannweite seiner dynamischen Möglichkeiten, die Auffächerung der pianistischen Farben, überhaupt all das, was den Klavierskünstler rein instrumental vom virtuoson Notenreferenten abhebt, ist nach wie vor enorm ausgebildet. Der Ton hat Leuchtkraft, das Forte schillert, das Piano trägt. Eigentlich ideale Voraussetzungen.

Die jüngsten Konzerte in Deutschland zeigten dann (zumindest in Bonn und Köln) fast bestürzende Ergebnisse. Beklemmend, wie der Russe etwa die Presto-Einschübe der F-Dur-Ballade so erregend wie nur irgend denkbar aufladen

*Seit seiner Rückkehr auf das Podium der Londoner Queen Elizabeth Hall im Sommer 1984, nach den beiden fulminanten Skrjabin- und Rachmaninoff-Einspielungen desselben Jahres, vor allem aber seit seiner aufsehenerregenden Beantragung einer Aufenthaltsgenehmigung in London im März 1985, ist Andrej Gawrilow, der flotteste unter den Klaviervirtuoson der Gegenwart, wieder ins Zentrum des Interesses gerückt. Inzwischen ist der Russe auch wieder auf bundesdeutschen Podien aufgetreten, für „FonoForum“ Anlaß zu einem Gespräch mit dem Pianisten.*

konnte, aber auch, wie er fast lieblos an der Prägnanz des Eingangssatzes der b-Moll-Sonate vorbeirauschte. Ein sehr disparates, zumindest irritierendes Chopin-Bild war entstanden, eine Interpretationshaltung, die zudem nur wenig zwischen irisierender Zartheit und explosiver Attacke vermitteln mochte. Wir fragten Gawrilow nach den Schwerpunkten seiner spezifischen Chopin-Sicht.

**Gawrilow:** Wissen Sie, Chopin gibt heute fast jedermann Anlaß zu irgendwelchen Assoziationen. Er zeigt unglaublich viele Seiten, menschliche Seiten, die phantastische Charaktere umfassen, von fast feminer Fragilität bis hin zu sarkastischen Ausdrucksweisen, aber auch bis zur zaudernden, fast weltmännisch-blaßierten Poetik des polnischen Snobs. Für uns Pianisten ist er eine Art Lackmuspapier; er stellt eine Herausforderung dar, alle Facetten von Künstlertum abzudecken. Es hat sicher seine Richtigkeit, wenn man behauptet, wer mit Chopin umgehen könne, der könne dies auch mit anderen Komponisten.

**FonoForum:** Welche Seiten dieses Künstlertums möchten Sie denn besonders hervorheben?

**Gawrilow:** Jedenfalls nicht den bekannten Aspekt süßlicher, extrem süßlicher Musik. Dieses Klischee mag ich nicht, ich hasse es geradezu. Ich möchte die heroischen Seiten Chopins hervorheben, seine enormen Kräfte. Ich möchte meinem Publi-

kum die große slawische Seele präsentieren. Das bedeutet nicht, daß ich einfach einen primitiven Chopin spiele, aber meiner Meinung nach sollten doch alle Seiten des Chopinschen Genius abgehandelt werden, also auch die starke, männliche. Was die Darstellung seiner Werke dann zu so einer eminenten Herausforderung macht, ist der schnelle Wechsel der musikalischen Charaktere, z.B. in den Balladen.

**FonoForum:** Verfolgen Sie eine bestimmte Idee, wenn Sie die vier Balladen en bloc vortragen?

**Gawrilow:** Alle hintereinander zu spielen ist extrem interessant, weil man sehen und zeigen kann, wie sich die Dinge bei Chopin entwickeln. Die erste Ballade ist ja bereits sehr schön, aber noch unausgereift, die zweite ist sehr stark von Schwarzweißkontrasten geprägt; die dritte ist für mich etwas zu lokal behaftet, zu polnisch, wenn Sie so wollen. Die vierte ist natürlich die viel-

schichtigste, sie ist wirklich gewachsen und perfekt in der architektonischen Anlage.

Vergleicht man nun das Chopin-Bild Gawrilows, das auf dem Podium entsteht, mit dem seiner neuen Schallplatte, die ebenfalls die vier Balladen und die Sonate enthält, so fallen erhebliche Unterschiede ins Gewicht. Im Konzert heizt der Russe die Tempi gehörig an, verfällt er immer noch gern in lockeres Rasen und bringt exzentrische Noten ins Spiel. Übermäßige Konzentration scheint ihm das nicht abzuverlangen. Die Platte zeigt ihn da erheblich gemäßigter, die b-Moll-Sonate erhält ihre präzise Artikulation zurück, und die Ausbrüche in den Balladen sind da doch erstaunlich domestizierter. Der Interpret sieht diese Differenz als ganz natürliches Phänomen:

**Gawrilow:** Das Zeitgefühl im Studio und im Konzert ist vollkommen unterschiedlich. Für den Musiker verläuft die Zeit

auf der Bühne sehr viel schneller, das hat seine ganz eigenen psychologischen Gesetze, jedesmal von neuem.

**FonoForum:** Spielt da Nervosität eine Rolle?

**Gawrilow:** Nein, höchstens wenn ich schlecht vorbereitet bin, aber das ist sehr selten, weil ich sehr viel übe.

**FonoForum:** Mögen Sie denn die spezifische Atmosphäre des Studios?

**Gawrilow:** Ja, sehr, obwohl es sehr viel schwieriger ist, dort zu spielen – und weit schlechter bezahlt (lacht). Und trotzdem ist es notwendig, zumindest für mich. Es ist eine Möglichkeit, Ideen zu erhalten, was ich für sehr wichtig halte. Wenn ich ganz konkrete Vorstellungen Tag und Nacht mit mir herumtrage, muß ich sie einfach der Schallplatte anvertrauen. Ich käme mir sonst vor wie ein Schriftsteller, der nicht schreiben würde. Für die alten Interpreten war es ein großes Manko, daß sie nicht aufnehmen konnten. Jetzt sind sie tot, und

mit ihnen auch ihre Kunst.

**FonoForum:** Halten Sie es denn für sinnvoll, die Ideen anderer Interpreten via Schallplatten kennenzulernen?

**Gawrilow:** Nicht unbedingt. Schlechte Platten soll man sowieso nicht hören, das ist verloren. Aber auch von den guten lasse ich mich nicht gerne beeinflussen. Ich gehe da lieber eigene Wege. Eine Ausnahme bildet vielleicht Glenn Gould. Ich erinnere mich, daß ich regelrecht geschrien habe, als ich mit fünf Jahren seine Bach-Konzerte hörte. Den Live-Auftritt im Moskauer Tschaikowsky-Saal 1957 habe ich allerdings nicht hören können, da war ich erst zwei...

Mittlerweile ist Gawrilow dreißig Jahre alt, und doch steht er erst wieder am Anfang. Fünf Jahre konnte er nicht an seiner Karriere im Westen bauen, fünf Jahre, von 1979 bis 1984, umhüllte der Mantel des Schweigens sein künstlerisches Dasein. Selbst Gerüchte drangen nur selten aus dem Osten

herüber; man sprach von Schwierigkeiten, die nach allzu offener Interviews entstanden seien, auch von notwendigen künstlerischen Reifeprozessen war die Rede. Eine Fama wie im Falle von Swjatoslaw Richter oder von Lazar Berman baute sich so nicht auf. Auf die Gründe für sein plötzliches Fernbleiben hin angesprochen, antwortet Gawrilow unfällig gelassen.

**Gawrilow:** Nun, es war nicht unbedingt hundertprozentig meine Idee, für fünf Jahre zurückzugehen und nicht im Westen aufzutreten. Es lag ein großes Mißverständnis zwischen mir und den Hoheiten im russischen Kultusministerium vor, aber das ist eher mit den negativen Seiten der Bürokratie als mit wirklich musikalisch-künstlerischen Dingen verknüpft. Ich bin froh, daß ich das gut überstanden habe und daß ich stark genug war, die Zeit für Aufführungen, aber auch zur Vorbereitung von Hunderten von Programmen verwendet zu haben. So war es letztlich für mich eine sehr nützliche Zeit.

**FonoForum:** Gaben Sie eine Menge Konzerte?

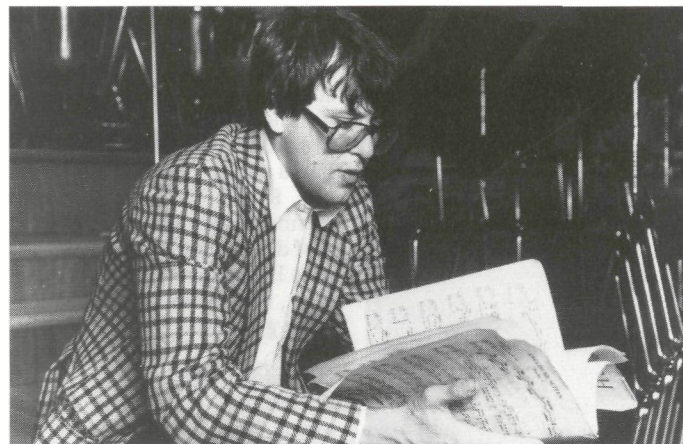
**Gawrilow:** Ja, in der ganzen Sowjetunion, und jedesmal war es ein neues Programm. Als ich begann, war ich schließlich doch noch lange nicht soweit, wie ich heute bin. Vor mir lag ein großer ungewisser Freiraum, den ich sinnvoll nutzen wollte. Einen Tag spielte ich Sonaten des späten Skrjabin, am nächsten Wiener Klassiker, dann wieder Bach. Natürlich ist es eine Art Luxus, jeweils ein Programm für nur ein Konzert vorzubereiten, aber ich konnte auf diese Weise eine Art Fundus schaffen für meine künstlerische Existenz. Nun spüre ich allerdings, daß ich meine neuen Ideen auch einem westlichen Publikum vortragen sollte.

Im Dezember ist Gawrilow erst einmal in seine Heimat zurückgekehrt, um am Moskauer Festival teilzunehmen. In Zukunft will er sich jeweils für längere Zeiträume durchgängig im Westen aufhalten, ohne allerdings seine sowjetische Staatsbürgerschaft aufzugeben.

**FonoForum:** Sehen Sie in ihrer







Existenz Parallelen zu Gidon Kremer oder Mstislaw Rostropowitsch?

**Gawrilow:** Nicht ganz. Gidon hat deutsche Vorfahren, die in Karlsruhe geboren wurden und die dann vor den Nazis ins Baltikum geflohen sind. Sie kamen dann später zu ihrem Geburtsort zurück, und Gidon kam mit ihnen. Aber auch er behält seine Staatsbürgerschaft, und er versucht sich mit den Russen zu arrangieren. Bei Rostropowitsch liegt der Fall anders: Er betreibt sehr viel politische Agitation, woran ich überhaupt nicht interessiert bin; auch da möchte ich meinen eigenen Weg gehen, und bis jetzt habe ich ein sehr gutes Auskommen mit den sowjetischen Behörden, die nun feststellen, daß ich Musiker bin und kein Politiker.

Seine künftige Karriere im Westen möchte Gawrilow nicht auf die wichtigen Länder beschränkt sehen. So will er auch nach Mittelamerika reisen, nicht nur, um dort zu debütieren, sondern auch um seine archäologische und historische Bildung zu vervollständigen. Da kommt jenes hohe Allge-

meininteresse zum Ausdruck, das russische Künstler nicht erst seit dem Wirken eines Heinrich Neuhaus zu prägen scheint.

Musikalisch steht in Zukunft neben Beethoven, Mozart und Schumann vor allem Bach auf dem Programm. Hier scheint Gawrilow sich nicht so sehr auf seine eigenen künstlerischen Stärken besinnen zu wollen – denkt man an das anachronistische Bach-Bild, das etwa seine Einspielung der Französischen Suiten entwirft – mehr schon im Falle von Skrjabin Spätwerk, dem er sich ebenfalls verstärkt widmen möchte.

**FonoForum:** Gehen Sie in Ihrem Repertoire auch über Skrjabin oder Prokofiew hinaus, halten Sie es als Interpret Ihrer Schule für sinnvoll, auch zeitgenössische Musik mit ins Programm zu nehmen?

**Gawrilow:** Ich bin da sehr neugierig, aber ich sehe mich nicht in der Lage, das auszudrücken, was dort verlangt wird, ich versuche unsere Zeit eher durch die Gesamtheit der Musik also auch durch romantische Musik oder durch die Musik, die zu



Andrej Gawrilow ist froh, nach fünf Jahren Abstinenz wieder im Westen konzertieren zu können. Foto links unten: Der Pianist im privaten Kreis mit seiner Mutter und Ehefrau Natascha

#### DISCOGRAPHISCHE HINWEISE:

**Bach,** Französische Suiten Nr. 1–6;  
EMI 27 0173 3 (2 S 30) DDA  
**Bach,** Klavierkonzerte Nr. 1–7;  
Kammerorchester Jurij Nikolaewskij;  
Melodia-Eurodisc 302 552-435  
(3 S 30) DDA  
**Balakirew,** Islamey;  
EMI 29 0327 1 (1 S 30) AAA  
**Chopin,** Klaviersonate Nr. 2, 4  
Balladen;  
EMI 1C 067 0303 1 (1 S 30) DDA  
CD C 747344 2 DDD  
**Liszt,** La Campanella;  
EMI 29 0327 1 (1 S 30) AAA  
**Prokofiew,** Klavierkonzert Nr. 1,  
Klavierstücke op. 75 (Romeo und Julia),  
Suggestion diabolique op. 4 Nr. 4;  
London Symphony Orchestra, S. Rattle;  
EMI 29 0326 1 (1 S 30) AAA  
**Rachmaninoff,** 5 Préludes aus op. 23 und 32,  
Elegie op. 3 Nr. 1, Moments musicaux op. 16  
Nr. 3–6, Etudes-Tableaux op. 39  
Nr. 3 und 5  
EMI 27 0106 1 (1 S 30) DDA  
CD C 747124 2 DDD  
**Ravel,** Klavierkonzert für die linke Hand,  
Pavane, Gaspard de la nuit;  
London Symphony Orchestra, Simon Rattle;  
EMI 29 0325 1 (1 S 30) AAA  
**Skrjabin,** 24 Préludes aus op. 9, 11, 13 u. 15,  
Sonate Nr. 4, Etude op. 42 Nr. 5;  
EMI 27 0090 1 (1 S 30) DDA  
CD C 747342 2 DDD  
**Tschaikowsky,** Klavierkonzert Nr. 1;  
Philharmonia Orchestra London, Riccardo Muti;  
EMI 29 0327 1 (1 S 30) AAA

Beginn unseres Jahrhunderts entstand, darzustellen. Außerdem, so scheint mir, sieht sich Musik aus der historischen Distanz immer sehr viel klarer an, und es ist, zugegeben, auch leichter, sie dann auszuführen.

**FonoForum:** Sind denn die Wege, die die zeitgenössische Musik auch ihres Landes geht, für Sie nicht akzeptabel?

**Gawrilow:** Ich mag zwar die neuen Wege, die die Komponisten zu gehen versuchen, aber ich ziehe dann doch die Musik für Streicher vor, da sind mehr Möglichkeiten als auf dem Klavier. Das Klavier ist ja sozusagen für alle Zeiten gestimmt, da fehlt es wohl doch an echter Vielfalt. In diesem Zusammenhang habe ich oft mit Alfred Schnittke diskutiert, mit dem ich u. a. einmal ganz unvermutet auf einer Einladung in der Nähe Moskaus zusammentraf. Ich schaute dort in einen wunderschönen Garten und fragte: „Alfred, warum machen Sie immer nur Musik für Streicher?“ Da stellte sich heraus, daß er in ähnlicher Weise dachte wie ich. Ich liebe die moderne Musik, aber praktisch endet sie für mich doch eher mit Alban Berg, von dem ich viel spiele und den ich anbeate; für mich ist das zeitgenössisch genug.

Lieber spricht er über seine Schallplatten-Pläne, so über seine Neuaufnahme der Bach-Konzerte mit der Academy of St. Martin-in-the-Fields. Auch von allen Tschaikowsky-, Rachmaninoff- und Prokofiew-Konzerten ist da die Rede.

**Gawrilow:** Ich würde auch gerne eine kleine Produktion von Britten's Oper für Klavier und Knabenstimmen „The Golden Vanity“ machen, das ist eine ganz interessante Sache, die ich bereits in Rußland ausprobiert habe. Der Klavierpart ist ein kleines Orchester, das Ganze eine richtige Oper, die aber zu selten aufgeführt wird. Ich möchte davon gerne eine Aufnahme machen – und auch einen Film...

Der lebensfrohe Optimismus ist dem jungen Mann geblieben, immer noch strahlt er jene unverblühte Heiterkeit aus, die ihm anfangs die Türen öffnete. Bleibt zu hoffen, daß er seine Pläne diesmal verwirklichen kann.

## Die schönste Art, HiFi zu erleben:

### New Tech!

Bitte, nehmen Sie sich Zeit. Lassen Sie Ihre Blicke wandern über Formen und Farben, Ziffern und Schriften. Dual New Tech: das sind HiFi-Komponenten in einer optisch neuen, aufregenden Composition. Design, das die Sinne anspricht. Sie sehen, was Sie hören: den HiFi-Anspruch von morgen.

Die Ästheten sagen: ästhetisch. Die Funktionalisten sagen: funktionell. Die Enthusiasten sagen: Ah und Oh. Die Fans sagen: echt stark. Und manche sagen gar nichts – die haben nur glänzende Augen. Das ist für uns genauso vielsagend.

Schön, daß Sie bei Dual New Tech immer das eine mit dem anderen erwerben: die Medientechnik von morgen mit Spitzendesign und Markengarantie.

Sehen und hören Sie Dual New Tech beim qualifizierten HiFi-Fachhändler.

Im Rack Vario Tech 200 sehen Sie von oben nach unten: HiFi-Verstärker Dual CV 1280, HiFi-Tuner Dual CT 1280, HiFi-Cassetdeck Dual CC 1280, Compact Disc Player Dual CD 40. Und außerdem die HiFi-Boxen Dual CL X15.

Dual. For the finest in sound.

Dual



NEW TECH